

# DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

Ausgabe Nr. 114



August 2012

Journal der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.



# DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

„DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT“, Journal der „Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.“, erscheint ca. 3 x jährlich und ist für Mitglieder kostenlos. Einzelpreis € 22,50 incl. Versand. Mitgliedschaft/Jahresabo: € 60,-.

## Verlag / Publisher:

Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.,  
Baden-Baden, Eigenverlag, Postanschrift des Vorstandsvorsitzenden, <vorsitzender@musica-mechanica.de>

## Redaktion / Editor:

Bernhard Häberle,  
Walter-Möller-Straße 20  
64673 Zwingenberg,  
Tel.: 0 62 51 - 7 51 57  
Fax: 0 322 - 2414 3726  
<redaktion@musica-mechanica.de>

**Redaktionelle Mitarbeit:** Dr. Walter Tenten

## Ständige Mitarbeiter/innen / Publications Committee:

Jürgen Ehlers, Luuk Goldhoorn, Bernhard Häberle,  
Wolfgang P. Hollmann, Otto Kalenka, Diana Loos,  
Lieselotte Pohle, Reiner H. Schulte, Ralf Smolne,  
Hendrik Strengers, Dr. Walter Tenten, Maarten van der Vlugt,  
Siegfried Wendel, Mathias Wirtz, Norman Zergiebel

## Annoncen / Advertisements:

Anzeigenaufträge bitte schriftlich an Norman Zergiebel, Straße des Friedens 9, 08228 Rodewisch, Tel.: 0 37 44 - 4 85 09,  
Fax: 0 37 44 - 43 75 29, <anzeigen@musica-mechanica.de>

## Versand / Dispatch-shipment, Back issues:

Siegfried Wendel, Oberstraße 29, 65385 Rüdesheim am Rhein  
Tel.: 0 67 22 - 4 92 17 und 0 67 22 - 10 97, Fax: 0 67 22 - 45 87  
<versand@musica-mechanica.de>

**Layout:** ASS Verlag GbR, Reinhold Forschner  
65385 Rüdesheim am Rhein, Niederwaldstraße 31

**Druck:** Rheingau Druck und Design Werner Faust GmbH  
65366 Geisenheim/Rheingau, Industriestraße 4

## Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.

**Postanschrift:** Ralf Smolne  
Emmastraße 56, 45130 Essen  
**Telefon:** 0201 - 78 49 27  
**Fax:** 0201 - 7 26 62 40  
<vorsitzender@musica-mechanica.de>

**Vorstand:** <vorstand@musica-mechanica.de>

**Vorsitzender:** Ralf Smolne  
**1. stellvertr. Vorsitzender:** Bernhard Häberle  
**2. stellvertr. Vorsitzender:** Jens Wendel  
**Schatzmeister:** Reiner H. Schulte  
**Schriftführer:** Dr. Walter Tenten

**Beisitzer:** Matthias Schiemann

**Beiräte:** D: Dr. Ullrich Wimmer,  
CH: Dr. Christoph E. Hänggi  
A: Mag. Peter Donhauser  
F: Françoise Dussour  
GB: Arthur W.J.G. Ord-Hume

Vereinsregister Baden-Baden: VR Nr. 265 · Gemeinnützigkeit anerkannt vom FA Essen-Süd, Steuer-Nr. 112 5741 1001  
Bank für Sozialwirtschaft, Köln (BLZ 370 205 00), Konto: 8 090 400,  
BIC: BFSWDE33XXX, IBAN: DE71 3702 0500 0008 0904 00  
Postbank, Frankfurt/Main (BLZ 500 100 60), Konto: 837 88 - 606,  
BIC: PBNKDEFF, IBAN: DE69 5001 0060 0083 7886 06

<[www.musica-mechanica.de](http://www.musica-mechanica.de)>

38. Jahrgang

No. 114

August 2012

**Redaktions- und Anzeigenschluss für Journal 115  
(Dezember 2012): 01. Oktober 2012**

INHALT	Seite
VORWORT .....	3
TERMINE .....	5
ÄNDERUNGEN DER MITGLIEDERLISTE .....	6
FACHBEITRÄGE	
Brigitte Heck Die „Titanic-Organ“. Eine Legende im Rampenlicht .....	7
Mark Heinzel Das Museum der Harmonie und die Jan-Brauers-Stiftung .....	14
Hans-Jürgen Eisel Das Kammenspielwerk von Willenbacher & Rzebitschek im Technischen Museum Wien .....	17
Hans Kunz Der Selbstbau eines Marantz Pianocorder-Vorsetzers .....	23
Ulrich Wimmer Drehorgelspiel im „Dritten Reich“ .....	26
Wolfgang Huller Unbekannte Pianisten auf Welte-Mignon (Teil 3) D. Schor bzw. Prof. D. Schorr .....	31
Hendrik H. Strengers Die Klavierbauer Ritter in Halle (Saale) .....	35
Helmut Hummel Michael Haberstroh, Orgelschreiner und Werkmeister im Drehorgelbau Reihe Waldkirchs „Vergessene“ im Orgel- und Musikwerkbau, Teil 6 .....	45
DAS BESONDERE INSTRUMENT	
Jürgen Ehlers Die Laterne .....	51
FÜR SIENOTIERT .....	52
AUSLÄNDISCHE GESELLSCHAFTEN .....	59
ANNONCEN .....	68

**TITELBILD:** *Die „Titanic-Organ“ im Deutschen Musikautomaten-Museum in Bruchsal, Badisches Landesmuseum*  
Foto: Thomas Goldschmidt

**UMSCHLAGSEITE 3:** *Gruppenbild der Teilnehmer an der GSM Sammlerreise 2012*  
Foto: Familie Engelmann

Für den Inhalt und die Richtigkeit eines Beitrages ist der Autor verantwortlich. Die Meinung des Autors ist nicht unbedingt die Meinung der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V. oder der Journalredaktion. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu berichtigen, zu ergänzen, erforderlichenfalls zu kürzen oder zurückzuweisen. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Veröffentlichung im Internet, liegen bei der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.



Brigitte Heck

## Die „Titanic-Orgel“. Eine Legende im Rampenlicht

Vor 30 Jahren, am 15. November 1982, hatte das Land Baden-Württemberg eine Selbstspielorgel der Firma Welte erworben und damit den Grundstein gelegt für das heutige Deutsche Musikautomaten-Museum in Bruchsal. Diese Orgel war das Auftaktgebot der damals zum Kauf anstehenden „Sammlung Jan Brauers“ gewesen und verwies mit der ihr anhaftenden Legende weitere 70 Jahre zurück auf jenes englische Passagierschiff, dessen katastrophaler Untergang einen in der Kulturgeschichte einzigartigen Widerhall fand, die „Titanic“. Als „Titanic-Orgel“ war sie in Sammlerkreisen jedoch schon 1975 bekannt geworden, denn von Mai dieses Jahres an hatte Jan Brauers sie in seinem Baden-Badener Privatmuseum präsentiert, und im Oktober 1975 zierte eben diese „Titanic-Orgel“ gar das Titelblatt der ersten Ausgabe der Fachzeitschrift „Das Mechanische Musikinstrument“ (DMM) der damals in den Räumen des Museums von Jan Brauers in Baden-Baden neu gegründeten „Gesellschaft der Freunde Mechanischer Musikinstrumente“ (GdFmM) mit Jan Brauers als deren Gründungspräsidenten. Aus dieser wurde 1984 bekanntermaßen die „Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente“ (GSM).

### DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

JOURNAL DER „GESELLSCHAFT DER FREUNDE MECHANISCHER MUSIKINSTRUMENTE E.V.“

NR. 1 BADEN-BADEN OKTOBER 1975



Archiv  
der Gesellschaft für  
Selbstspielende Musikinstrumente e.V.

Von 1984 an war die „Titanic-Orgel“ dann im „Museum Mechanischer Musikinstrumente“ in Bruchsal als eine der Hauptattraktionen ausgestellt. Der durch Jan Brauers eingeführte Eigenname der Orgel bestimmte von Beginn an deren Wahrnehmung und überlagerte diese bis heute. Die Besucher waren in erster Linie von der Legende gefesselt, welche die „Titanic-Orgel“ umgibt: sie sei von Welte für die Aufstellung auf dem Luxusship „Titanic“ bestimmt gewesen. Allerdings habe man sie nicht rechtzeitig fertig stellen können, und so sei das Instrument seinem sicheren Untergang entkommen. In gleicher Weise wird diese Orgel aber auch in der Welte- und Titanic-Forschung wahrgenommen, und so wurde bislang in erster Linie diskutiert, ob die Orgel nun für die „Titanic“ bestimmt gewesen sein könnte, oder ob nicht. Dieser spezifischen Zuschreibung auf den Grund zu gehen, wie auch die Provenienzzgeschichte der Bruchsaler „Titanic-Orgel“ zu klären, fehlte bisher Gelegenheit und Anlass. Beides jedoch drängte sich anlässlich der 100. Wiederkehr der Titanic-Katastrophe geradezu auf. Nun sollte gezielt der Frage nachgegangen werden, was das aus dem „Museum Mechanischer Musikinstrumente“ hervorgegangene „Deutsche Musikautomaten-Museum“ (DMM) mit seiner sogenannten „Titanic-Orgel“ tatsächlich besitzt und so soll dies auch hier kurz umrissen werden.

Automatengeschichtlich betrachtet steht die Welte-Philharmonie II – das ist die korrekte Modellbezeichnung der „Titanic-Orgel“ – für eine Pionierleistung des damals weltbekannten Unternehmens aus Freiburg und ist ein technisches Meisterstück. Die Retrospektive der Seewener Kollegen Ende 2011 hatte die Welte-„Philharmonie“ als Ganzes betrachtet und den Blick auf das Gesamtsortiment gelenkt. Die Bruchsaler Studioausstellung „Eine Legende im Rampenlicht“ hingegen fokussiert seit dem 30. März bis zum 30. September 2012 den Blick auf das Premierenmodell dieser Welteschen Markeneinführung, auf das Modell II in Gestalt der „Titanic-Orgel“. Mit genau diesem Typ der neuen Produktreihe „Philharmonie“ reüssierte das Freiburger Unternehmen 1911 nämlich derart erfolgreich, dass die gesamte Produktreihe auf Jahre hinaus in einem heftig umstrittenen Weltmarkt erfolgreich positioniert werden konnte und der Firma einen guten Absatz sicherte. Bis 1914 lieferte Welte nachweislich 33 „Philharmonie“-Orgeln aus.<sup>1</sup>

1 Gerhard Dangel, *Die Firma Welte und Welte-Philharmonie-Organ weltweit*. In: *Wie von Geisterhand*. Aus *Seewen in die Welt, 100 Jahre Welte-Philharmonie-Organ*, Ausstellungskatalog, Seewen 2011, S. 134.

In Gestalt der „Philharmonie“ gelang Welte die Übertragung des Mignon-Systems auf die Orgel und so konnte man ab 1911 auch für die „Königin der Instrumente“ die originalgetreue Reproduktion des Künstlerspiels sicherstellen. Dadurch entwickelte sich Welte zum Hauptkonkurrenten der damals von ihrem Nebensitz in England massiv auf den europäischen Markt drängenden New Yorker Firma Aeolian. Die Markteinführung der „Philharmonie“ war im Februar / März 1911 begleitet von ganzseitigen Annoncen in den deutschen Instrumentenbauzeitungen<sup>2</sup> und diese umwarben konkret das Modell II. Es wurde in Serie gebaut, ist heute in der höchsten Stückzahl von allen Philharmonie-Modellen weltweit noch erhalten und war wohl auch jenes Modell, mit dem Welte in mehreren Exemplaren auf den großen Messen des Jahres 1911 für sich warb: Anfang März war es auf der Leipziger Frühjahrsmesse sowie ab April / Mai auf der Weltausstellung in Turin und zeitgleich auf der monumentalen Industrie- und Gewerbeausstellung in Roubaix zu sehen. Einem Millionenpublikum wurde die „Philharmonie“ dort neben den Erfolgsmodellen der „Mignon“-Reihe sowie neben den weithin eingeführten und erfolgreichen Piano- und Konzertorchestrien präsentiert.

**LETZTE NEUHEIT!**



Modell 4.

Künstlerrollen  
Elegante  
Gehäuse

Feinste  
künstlerische  
Hausmusik

Welte's selbstspielende Salon-Orgeln

**PHILHARMONIE**

**M. WELTE & SOEHNE**

Hoflieferanten [1911]

Fabrik Pneumatischer Musikwerke

**FREIBURG i. Bad. Filiale: NEW YORK**

Ganzseitige Anzeige der Firma Welte für die „Philharmonie“, Modell II, hier noch als „Modell 4“ bezeichnet und mit nur 13 Mittelfeldpfeifen!

Zeitschrift für Instrumentenbau, 31. Jg., Nr. 16, 01.03.1911, S. 600 und DIBz, 12. Jg., Nr. 16, 07.03.1911, S. 217, Historisches Druckschriftenarchiv und Fachbibliothek zur Geschichte des Musikautomatenbaus aus den Beständen von DMM und GSM

Den Reproduktions-Gedanken und auch dessen exquisite Note entwickelte Welte wohl von Beginn an nicht nur für das Klavier, sondern auch für die Orgel und entwickelte neben dem Mignon mit der Philharmonie eine eigene Modellreihe für das reproduktive Künstler-Orgelspiel. Die Entwicklung hin zu diesem krönenden Abschluss verlief über drei Jahrzehnte. Denn als klassische Orchestriobauanstalt hatte Welte immer auch an der Verbesserung der Orgeltechnik gefeilt: Bereits 1887 präsentierte die Firma auf der Oberrheinischen Gewerbe-Ausstellung in Freiburg „elektrische Salon- und Konzertorgeln“ und verband auch die Premiere des „Welte-Mignon-Systems“ 1904 auf der Weltausstellung in St. Louis mit der Präsentation einer Salonorgel<sup>3</sup>. Ein Schreiben Edwin Weltes vom 10. August 1947 an Richard C. Simonton, Los Angeles, USA, in welchem dieser ausführt: *We began now to drop the orchestrion and build the philharmonic organ with record artist-rolls 1904/05*<sup>4</sup> belegt diesen kausalen Zusammenhang der Entwicklung von Mignon und Philharmonie. Welte und Simonton standen miteinander in Kontakt, weil der amerikanische Unternehmer Edwin Weltes Lagerbestände an Mignon-Rollen erwarb<sup>5</sup>. Da das Freiburger Unternehmen die Systeme „Mignon“ und „Philharmonie“ von Beginn an synchron entwickelt hatte, verwundert nicht, dass das zunächst präsentierte Modell II, dem auch das Bruchsaler Instrument angehört, ohne Spieltisch, also als reines Reproduktionsgerät angeboten worden war. Ein Vorgehen, das an die Markeneinführung des „Mignon“ erinnert, welches bis 1907 ebenfalls ohne Klaviatur als reines Reproduktionsinstrument, „Welte-Kabinett“ genannt, vertrieben worden war.

Allerdings hängen nicht nur Mignon und Philharmonie kausal zusammen. *Die Philharmonie-Orgel wächst [...] gewissermaßen aus der Firmengeschichte heraus*<sup>6</sup>, denn konstruktiv basierte ihre Entwicklung auf dem hauseigenen Orchestriobau. Die pneumatische Apparatur und Abspieltechnik entnahm Welte seiner firmeneigenen Orchestrioproduktion. Man baute auf dem bis 1900 gängigen „Konzert-Orchestriobau“ auf (z.B. dem modernen „Welte-Cottage“ mit 75er Skala) sowie auch dem in Deutschland danach sehr verbreiteten „Piano-Orchestriobau“ (mit einer 100er Skala). Der amerikanische Restaurator und Welte-Fachmann Durward Center<sup>7</sup> betont dabei jedoch vor allem die Vorreiterfunktion des 52tönigen, elektropneumatisch über Saugluft betriebenen Piano-Orchestriobaus für die Entwicklung der „Philharmonie“, die allerdings instrumental und damit tonal anders ausgelegt war und auch auf die orchestriotypischen Perkussionsinstrumente verzichtete. Welte produzierte neben der Philharmonie-Orgel seine Piano-Orchestrien weiter und umwarb diese offensiv. 1910 und 1911 etwa waren im

2 Zeitschrift für Instrumentenbau (ZfI), 31. Jg., Nr. 16, 01.03.1911, S. 600 und Deutsche Instrumentenbauzeitung (DIBz), 12. Jg., Nr. 16, 07.03.1911, S. 217.

3 Wie Anm. 1, S. 132.

4 Augustinermuseum Freiburg, Welte-Archiv. Ich danke Gerhard Dangel herzlich für den engen Austausch.

5 Verweis in: <<http://www.pianolasociety.com/playerpianohistory.html>> (Stand 18.12.2011)

6 Peter Hagmann, *Das WELTE-Mignon-Klavier, die Welte Philharmonie-Orgel und die Anfänge der Reproduktion von Musik*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 36, Band 10, Bern, Frankfurt am Main, New York, 1984, S. 28.

7 Durward R. Center, *Welte-Orchestrien – Jahre der Fülle*. In: *Automatische Musikinstrumente. Aus Freiburg in die Welt, 100 Jahre Welte-Mignon*, S. 56.

Firmensortiment bei den Piano-Orchestrien besonders die „Brisgovia“-Reihe und die „Friburgia“-Reihe beliebt, wobei die erste in vier Modellen vertrieben wurde (Modell A-D). Man umwarb diese in der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ noch zeitgleich zur Markeneinführung der „Philharmonie“. Doch der Orchestriembau war auch in anderer Hinsicht bedeutend für die Entwicklung der „Philharmonie“-Reihe, denn er sicherte der Firma mit seinen hohen Absatzraten finanzielle Reserven und damit jenes wirtschaftliche Fundament, auf dem Neuentwicklungen machbar wurden. Zwischen 1904 und 1911 kennzeichnet die Welte-Produktion also eine große Breite an Musikautomaten, die in Freiburg und in den USA das Werk verließen. Wann in dieser Schnittmenge zwischen klassischem Orchestriembau sowie Entwicklung und Umsetzung des Welte-Mignon-Systems die Neukreation der „Philharmonie“ abgeschlossen war, ist nicht zu datieren. Es sind dazu keine Archivalien mehr vorhanden und es ist von Welte mit Ausnahme des eigenen Firmennamens<sup>8</sup> in dieser Zeit auch kein Markenname oder Warenzeichen angemeldet worden. Die Produktion von zugehörigen Künstlerrollen konnte ab 1909 technisch umgesetzt werden, denn in dieses Jahr datiert die Freiburger Aufnahmeorgel, die Aufnahmen von Künstlerrollen für die „Philharmonie“ möglich machte. Mit Erscheinen des Rollenkataloges der „Philharmonie II“ im Jahr 1911 sind erstmals Künstlerrollen im Sortiment jener neuen Produktreihe Weltes, die über die Jahre hinweg in sechs Modellen mit vier Papierrollen-Typen angeboten worden war (75, 100, 120 und 150er Skala). Das bekannte Spektrum reichte dabei von fertig konfektionierten, klein dimensionierten Orgeln, die ohne Spieltisch nur reproduzierten (wie die „Titanic-Organ“), über größere Gehäuseorgeln mit Spieltisch, bis hin zu Großanlagen mit Spieltisch, die individuellen Erfordernissen angepasste, raumfüllende Installationen mit variierenden Fassaden darstellten oder prospektlos hinter Ziergittern verborgen waren.

Vom firmenhistorischen Zusammenhang abgesehen kam Weltes „Philharmonie“ jedoch nicht aus dem luftleeren Raum. An der Entwicklung der Selbstspielorgel hatten in Deutschland kurz nach 1900 mehrere Firmen gearbeitet: neben Welte auch Walcker und Popper. Aeolian bediente bereits vorher den amerikanischen und englischen Markt mit halbautomatischen Salonorgeln, die einen Rollenspielapparat aufwiesen. In Deutschland konstruierte 1904 der Ludwigsburger Orgelbaufabrikant Oscar Walcker (1869-1948) ein Bindeglied zwischen Aeolian und eigener Produktion. Er entwickelte zu seinen Orgeln einen halbautomatischen „Selbstspielapparat“, den er „Organola“ nannte und mit dessen Hilfe er auf eigenen Instrumenten auch die kompatiblen Aeolian-Rollen spielbar machte<sup>9</sup>. Im Unterschied zum Welte-System jedoch verzichtete Walcker auf die Wiedergabe des Originalkünstlerspiels, weil er einen anderen Kundenkreis ansprechen wollte. Welte hatte die vermögende Oberschicht als Zielgruppe im Auge, die als Musikliebhaber repräsentieren und als anspruchsvoller Hörer das Originalkünstlerspiel genießen wollte, Walcker und Aeolian zielten hingegen auf die von den technischen Möglichkeiten der Röhrenpneumatik begeisterten Organisten, die des lästigen Tastendrückens entledigt sich als „Kapellmeister“ verstehen wollten und die nun endlich ihre Hände frei hatten, um die zahlreichen Ressourcen der Registersteuerung nutzen zu können, um ihre Orgel zu „dirigieren“<sup>10</sup>. Für die Leistung der

Reproduktion des Künstlerspiels lobte Oscar Walcker die „Philharmonie“ als „Wunderwerk der Technik“<sup>11</sup>. Allerdings war dies vor Welte möglicherweise bereits Hugo Popper mit seiner „Eroica“ gelungen. Diese Salonorgel zur Reproduktion des Künstlerspiels hatte der innovative Leipziger Unternehmer noch kurz vor seinem Tod entwickelt und bereits 1910 in Leipzig vorgestellt<sup>12</sup>. 1911 offerierte man die Popper-„Eroica“ dann neben Weltes „Philharmonie“ als Novität einem Millionenpublikum in Turin. Leider jedoch haben sich davon weder ein Instrument noch Archivalien erhalten, so dass von der „Eroica“ außer einer Werbeseite und Ausstellungsberichten aus Turin<sup>13</sup> wenig bekannt ist<sup>14</sup>. Gegenüber „Organola“ und „Eroica“ gelang Welte mit der „Philharmonie II“ jedoch die erfolgreiche Platzierung eines Serienprodukts, das sich bis heute mehrfach erhalten hat. Das Wissen darüber ist in erster Linie der Arbeit Durward Centers und Andrew Pilmers zu danken, die einen Großteil der noch existenten Modell II-Philharmonien in Arbeit hatten.

**Popper & Co., LEIPZIG**  
 Fabrik pneumatischer Musikwerke

*Die erste und einzige in der Welt!* **Popper's** *Die Königin aller Musikinstrumente!*

**Reproduktions-Konzert-Kirchen-Orgel „Eroica“**

ermöglicht es, das Meisterspiel der größten Orgelvirtuosen für ewige Zeiten genau festzuhalten und durch einen Druck auf den Knopf vollständig selbsttätig mit allen rhythmischen und dynamischen Effekten naturgetreu zu reproduzieren.

**Register-Wechsel vollständig selbsttätig!**

*Wie jede andere Orgel auch mit der Hand spielbar!*

Es ist jedermann die Möglichkeit gegeben, dem mechanischen Spiel den Stempel seiner eigenen Individualität aufzudrücken, indem man nach seinem Empfinden die Register zieht und die Nuancierung bewirkt.

„Eroica“ ist jederzeit im besonderen Konzertsaal: Reichsstraße 33 35, part., zu hören.

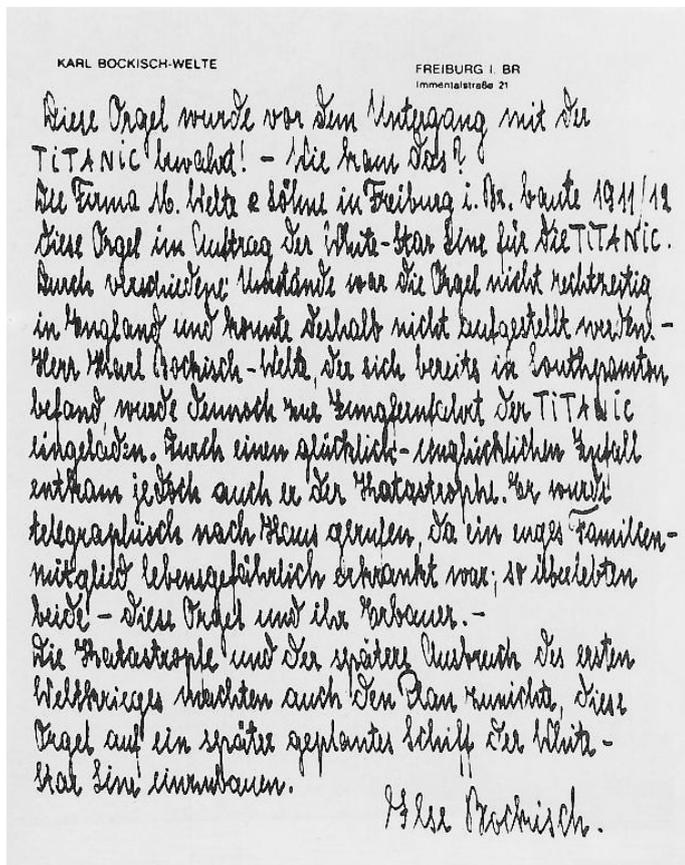
Popper-Werbung in der ZfI Nr. 35 vom 11.09.1910

- 8 Warenzeichen Nr. 8793, Eintrag vom 25.01.1908, veröffentlicht in der Zeitschrift für Instrumenten-Bau (ZfI), 28. Jg. Nr. 29, 14.07.1908, S. 999.
- 9 Bernhard Häberle, *Die Organola von Walcker als zeitgeschichtliches Phänomen*. In: *Das Mechanische Musikinstrument* Nr. 32, 1984, S. 23.
- 10 Wie Anm. 9, S. 21 und Referenzschreiben aus dem Kundenkreis, reproduziert ebenda auf S. 36-41. Für diesen Hinweis wie für den intensiven Austausch danke ich Bernhard Häberle herzlich.
- 11 Gerhard Walcker-Mayer, *Die Walcker-Organola von 1904. Ein zeitgeschichtliches Phänomen*. In: <[http://www.gewalcker.de/gewalcker.de/inner\\_c/organola.htm](http://www.gewalcker.de/gewalcker.de/inner_c/organola.htm)> (Stand 18.12.2011)
- 12 ZfI, 30. Jg., Nr. 19, 1.4.1910, S. 705 und ZfI 30. Jg., Nr. 35, 11.09.1910, S. 1281.
- 13 Dlbz, 12. Jg., 17.9.1911, S. 565.
- 14 Ich danke Dr. Birgit Heise, Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig / Grassi-Museum, für Ihre Auskunft.

Es sind neben der Bruchsaler „Titanic-Orgel“ weltweit noch vier weitere Exemplare der Philharmonie II vorhanden und für mindestens ein weiteres Exemplar existieren Bildbelege. Damit ist offensichtlich, dass dieses Modell in Serie hergestellt und erfolgreich vertrieben wurde. Dessen Produktentwicklung kann für den Februar 1911 bereits als abgeschlossen gelten, das belegt die firmeneigene Werbekampagne mit eben diesem Modell. So war die Philharmonie II und damit theoretisch auch das Bruchsaler Exemplar ausgereift und hätte für einen Einsatz schon auf der „Titanic“ rechtzeitig bereitgestanden. Die „Philharmonie II“ wies ein standardisiertes Gehäuse auf und so hätte man sie theoretisch wie ein Möbelstück oder wie einen Flügel variabel aufstellen können. Man musste diese kleine Orgel also noch nicht – wie später bei der wesentlich größeren Seewener „Britannic-Orgel“ – in ein Raumkompartiment einpassen und mit einer Fassade versehen. Warum die Firmen Welte und Harland & Wolf jedoch erst hinsichtlich des späteren Schwesterschiffs „Britannic“ handelseinig geworden waren und nicht schon bei der „Titanic“, ist momentan nicht zu klären. Vom 31.5.1911 bis zum 31.03.1912 erfolgten im Ausstattungskai der Werft „Harland & Wolff“ die Einbauten in die „Titanic“. Auch nach Überführung des Schiffes nach Southampton am 02.04.1912 hätten bis zu seinem Auslaufen am 10.04.1912 wohl ausreichend Tage zur Verfügung gestanden, um das Instrument an Bord zu montieren, zu positionieren, ggf. nachzuintonieren und zu stimmen. Zur Bruchsaler Orgel erhaltene Unterlagen zeigen, dass man sie in drei Tagen hätte montieren können. Ob Welte jedoch überhaupt für diese Zeitfenster produziert hat und wenn ja, warum dann nicht erfolgreich, ist bislang nicht zu klären und eine Verknüpfung der Bruchsaler Orgel mit der „Titanic“ damit nicht zu bele-

gen. Dies hängt an der besonderen Überlieferungssituation zur „Titanic“ selbst, aber auch zur Firma Welte. Im Zweiten Weltkrieg verbrannten in der Belfaster Werft (April 1941), wie auch im Freiburger Stammbetrieb (27. November 1944) bei Bombenangriffen die entscheidenden Archivalien wie Korrespondenz, Angebote, Bestellungen oder Rechnungen. Es stand jedoch außer Zweifel, dass Welte um Aufträge für die „Philharmonie“ rang und deren Aufstellung gerade auf so luxuriösen Schiffen wie jenen der „Olympic“-Klasse anstrebte und dies eine Multiplikatorfunktion gehabt hätte.

Bislang war zur Bruchsaler Philharmonie II nur jene von Jan Brauers mitgelieferte Expertise von Ilse Bockisch, der zweiten Frau Karl Bockischs, bekannt. Im Zuge der Recherchen zur Orgel sind nun jedoch weitere Zuschreibungen aufgetaucht. So hat sich in der Familie des ursprünglichen Besitzers der Orgel vor Jan Brauers tradiert, dass der Aalener Unternehmer Heinrich Rieger die Philharmonie II-Orgel bei Welte in Freiburg 1919 als ‚Rückläufer‘ der „Titanic“ erworben habe. Auch der Enkel des Welte-Mitinhabers und Werkstattleiters Karl Bockisch berichtet aus Erzählungen seines Großvaters, dass Welte bereits für die „Titanic“ und nicht erst für die „Britannic“ eine Orgel der Philharmonie-Reihe vorgesehen und gebaut habe. Diese habe in Freiburg jedoch nicht rechtzeitig vor der Jungfernfahrt des Schiffes fertiggestellt werden können. Die Tochter von Kurt Binninger schließlich, der von 1922 bis 1927 bei Welte als Orgelbauer gelernt und gearbeitet hatte und der Firma bis 1940 als Organist und Experte verbunden blieb, überliefert ebenfalls die Aussage ihres Vaters, Welte habe bereits für die „Titanic“ eine Philharmonie-Orgel gebaut. Andererseits liefert das Bruchsaler Instrument selbst – im Unterschied zur Seewener Orgel – keinen Hinweis für diesen Zusammenhang. Nirgendwo in der Orgel sind Stempel oder Punzen vorhanden, die auf eine Verwendung für die „Titanic“ schließen lassen. Als einziger Werkhinweis ist der Prägestempel Philhar II an der rechten Stirnseite der beiden Steuerladen anzuführen, welche die Tonbälge betätigen. Er weist dieses Instrument typologisch als Welte-„Philharmonie“, Modell II aus, und dies wird durch die Modell-Angaben des Welte-Verkaufskataloges gestützt.



Prägestempel „PHILHAR II“ an der rechten Stirnseite einer der beiden Steuerladen Foto: Badisches Landesmuseum

Die Expertise von Ilse Bockisch

Bildarchiv Häberle

Die Titanic-Forschung führt rein positivistische Argumente gegen eine Titanic-Zuschreibung der Bruchsaler Philharmonie II an:

Die erhalten gebliebenen Baupläne der „Titanic“ verzeichneten keinen Standort für eine Salonorgel, wohingegen zwei Steinway-Flügel darin markiert wurden. Es sind jedoch nicht alle Pläne erhalten und die existierenden vielfach abgeändert. In vielen Details muss mangels vorhandenen Materials vom älteren Schwesterschiff, der „Olympic“, auf die „Titanic“ geschlossen werden. Viele Zulieferer und Subunternehmer für die Einrichtung der „Titanic“ sind nicht bekannt oder nicht mehr rekonstruierbar. Es ist auch offensichtlich, dass eine rein positivistische Argumentation schnell ins Leere läuft, wenn sie ausschließlich auf Plänen basiert. So wurden erst bei den Tauchgängen zum Wrack der „Titanic“ zuvor unbekannt bauliche Details offenbar, wie die ausgeführten schmiedeeisernen Tore hinter den beiden Außenportalen am Schiffsrumpf, die den Gangwayzugang zur 1. Klasse des D-Decks optisch abschlossen, und die auf den existierenden Schiffsplänen gar nicht verzeichnet sind<sup>15</sup>. Dies relativiert den Schiffsplan als referenzielle Größe bei der Argumentation für oder gegen eine Zuschreibung der Bruchsaler Welte Philharmonie II zur „Titanic“. Es gibt ganz offensichtlich noch viele Rätsel zu lösen, aber bei weitem nicht alle Fragen lassen sich momentan befriedigend beantworten.

Kommen wir daher zu dem, was man zur Bruchsaler „Titanic-Organ“ als Welte-Philharmonie II unzweifelhaft feststellen kann:



Die „Titanic-Organ“ im Deutschen Musikautomaten-Museum in Bruchsal

Foto: Badisches Landesmuseum, Thomas Goldschmidt

Mit ihren Maßen von 303 cm Höhe, 236 cm Breite und 128 cm Tiefe ist diese Orgel von *M. WELTE & Söhne* trotz opulenter Akustik zierlicher als manches Orchestrion seiner Zeit. Sie zielte auf musikalische Unterhaltung in großen Musik- und Speisesälen, aber auch in Empfangsräumen und Treppenhäusern von Hotels, Kauf- und Wohnhäusern, Schlössern, Villen und Luxusjachten.

Die Philharmonie II ist als Gehäuseorgel konzipiert, da sich sämtliche funktionalen Teile in einem geschlossenen Kasten befinden: Motor und Balganlage, Steuereinheit und Pfeifenregister. Dieses Gehäuse kann hinter den Frontpfeifen sowie an der Decke durch bewegliche Jalousien geöffnet und geschlossen werden. Durch dieses „An- und Abschwellen“ ist eine dynamische Abstufung des an sich starren Orgelklangs möglich. Das mit Mahagoni furnierte Gehäuse ist funktional aufgebaut und keinem Möbelstil eindeutig zuzuordnen. Von unten nach oben betrachtet ist die Orgel in drei Zonen gegliedert. An der Gehäusebasis birgt ein massives, auf Rahmen und Füllung gearbeitetes Sockelgeschoss die schweren Bauteile der Orgel: Motor und „Balganlage“. Diese erzeugt sowohl die Druckluft für die Orgelpfeifen, für die Steuerung der Registerschaltungen und der Tonventile sowie für die Steuerung und Bewegung der Schwelljalousien als auch die Saugluft für die pneumatische Abtastung der Papiernotenrolle.

Ästhetisch auffällig sind im Sockelbereich die Schmuckkassetten mit doppelt gestürztem Kreuzfugenfurnier. Der optische Effekt dieser Musterung simuliert eine große räumliche Tiefe und findet sich auch an der Frontklappe, die den Rollenapparat vor unbefugtem Zugriff schützt, sowie an den Gehäuseseiten der Orgel. Im Mittelteil wird die Front des Gehäuses ästhetisch und funktional bestimmt vom Orgelprospekt mit 31 stummen (also nicht tönenden) Pfeifen aus goldbronziertem Zink mit aufgeworfenen Rundlabien und eingesetzten Kernen. Die Optik erinnert an die britische Tradition, Prospektpfeifen mit Goldbronze zu lackieren. Alle anderen erhaltenen Philharmonie II-Exemplare haben polierte Zinnpfeifen im Prospekt. Das Mittelgeschoss ist dreigeteilt in ein mit 17 Prinzipalpfeifen besetztes Mittelfeld und in zwei Seitensegmente mit je sieben Pfeifen, die in die Dreiviertelsäulen des Möbelkorpus eingepasst wurden. Nach unten sind diese von einem neoklassizistischen Girlandenfries begrenzt. Zwei Schleierbretter (das sind die reich geschnitzten Schmuckelemente, die oberhalb der Pfeifenmündung angebracht sind) rahmen das Mittelsegment der Orgel horizontal ein, wobei sich das obere – in neogotischem Astwerk gearbeitet – auch an den Seitenwangen des Gehäuses entlangzieht und so einen optischen Übergang in die schlichte, mehrfach profilierte Giebelzone der Orgel herstellt. Nach unten schließt den Mittelprospekt ein geschweifertes Giebel mit Palmettendekor als weiteres Schleierbrett ab. Elegant greift es den bogenförmigen Labienverlauf (die „Aufschnitte“) der Mittelprospektpfeifen auf. An diesem unteren Schleierbrett ist zentral im geschnitzten bzw. gefrästen Rankwerk, auf eine Trägerplatte verleimt, eine Schmuckplatte mit Akanthusornament angebracht. Diese Montage entspricht nicht der ursprünglichen Ausführung, denn auf allen anderen erhaltenen Instrumenten dieser Modellreihe ist

15 Aufnahmen der Tauchroboter in der Dokumentation: *Ghost of the Abyss* (deutsch „Die Geister der Titanic“), R. James Cameron, Walden Media, USA 2003

hier auf glattem Grund die Herstellerplakette montiert bzw. nur das blanke Holz sichtbar.



Das Bruchsaler Schleierbrett mit aufgesetzter Schmuckplatte  
Foto: Badisches Landesmuseum, Thomas Goldschmidt – Detail



Ein Vergleichsbild von Durward Center zeigt eine Philharmonie II in üblicher Serienausführung: Zinnpfeifenprospekt, abweichender Labienverlauf, Herstellerplakette auf dem Schleierbrett und der üblichen Applikation auf der Rollenspieler-Tür.

Wenn dort eine Einlegearbeit oder Inschrift vorhanden gewesen wäre, so wäre diese nun irreversibel verdeckt (die Hölzer sind so miteinander „verbacken“, dass sich die Deckplatte nicht mehr reversibel entfernen lässt).

Die Bruchsaler Philharmonie II wird von einem 65 Volt Gleichstrommotor betrieben und ein nachträglich eingebauter Gleichrichter gewährleistet den Betrieb auf heutiger Netzspannung. Eine elektro-pneumatische Traktur steuert Register und Pfeifenventile. In die Front der Orgel ist zentral ein Spielapparat mit einer 100-Loch-Gleitblockskala zur Programmsteuerung über Papierrollen eingebaut, der durch eine Möbeltür geschützt ist. Bei den anderen erhaltenen Exemplaren ist diese Tür mit einer Applikation versehen, die beim Bruchsaler Instrument nicht vorhanden ist. Da sich auch keinerlei Montagespuren finden, ist davon auszugehen, dass eine solche Applikation hier nie montiert war. Ein Spieltisch mit Klaviatur und Pedalwerk fehlt, weshalb das Instrument ausschließlich als Reproduktionsorgel betrieben und nicht von Hand gespielt werden kann.

**THE WELTE  
PHILHARMONIC  
ORGAN  
MODEL II**

**SPECIFICATION  
NAMES OF STOPS**

**BASS**  
VIOLA DOLCE 8'  
SUB BASS 16'  
CONTRA BASS 8'  
BASSOON 8'

**TREBLE**  
VIOLIN DOLCE 8'  
FLUTE 8'  
DIAPASON 8'  
HORN 8'  
VIOLA DI GAMBA 8'  
CLARINET 16'

**ORCHESTRAL  
EFFECTS**  
CRESCENDO  
ARRANGEMENT  
TREMOLLO  
KETTLE DRUM

PLAYABLE EXCLUSIVELY BY  
MEANS OF MUSIC ROLLS

5

Im englischsprachigen Welte-Katalog „The Welte Philharmonic Organs“, wohl aus dem Jahr 1923/24, ist die Philharmonie II mit 17 Mittelfeldpfeifen dargestellt. Die Disposition ist umfangreicher als die der Bruchsaler Philharmonie II.

Foto: Badisches Landesmuseum, Thomas Goldschmidt

## Das Orgelwerk

Im Unterschied zu den Orchestrien der Firma besitzt die Welte-Philharmonie II nicht das typische Schlagwerk und ebenso kein Perkussionsregister. Dem Bruchsaler Instrument fehlt auch die im Firmenprospekt angeführte Pauke. Vorhanden ist jedoch ein „Tremulant“ (eine Vorrichtung zur besonderen Modulation des Pfeifentones): Indem eine Öffnung im Windkanal schnell geöffnet und geschlossen wird entsteht ein Tremoloeffekt (erzeugt einen an- und abschwellenden Klang). Die Orgel hat sieben Registerschaltungen, mit denen – abweichend von den Dispositionsangaben im Philharmonie-Katalog(!) – folgende Register gesteuert werden: Flöte 8' (von F, G, bis a''' durchgebaut), Fagott 8', Klarinette 16', Violine 8', Prinzipal 8', Viola 8' und Bordun 8'. Der Tonumfang beträgt 52 Töne (F, G, bis a'''). Die Register können analog zur Welte-Aufnahmeorgel dem „Pedal“ und dem „Manual“ zugewiesen werden. So gehören zum „Pedal“ (F, G, bis fis') Fagott 8' und (daran gekoppelt) der Bassbereich der durchgehenden Flöte 8'. Dem „Manual“ (g' bis a''') sind Flöte 8', Violine 8', Prinzipal 8', Viola 8', Bordun 8' und Klarinette 16' zugeteilt. Diese Register umfassen insgesamt mehr als 200 Pfeifen.

Programmträger der Philharmonie II ist eine 330 mm breite Notenrolle mit 100 Spuren (Lochung über die Breite des Papierbandes). Damit ist die Philharmonie-Rolle der Firma *M. Welte & Söhne* in Breite und Spurzahl identisch mit deren Mignon-System „Welte-Rot“ (Welte T-100) ausgelegt. Über diese Spuren werden die Tonventile der Pfeifen und die Registerschaltungen gesteuert, aber auch die Schwelljalousien und damit die Lautstärke der Orgel.

## Antriebsmotor

Die Orgel besitzt heute noch den originalen 65 Volt Gleichstrommotor der Firma „Elektrotechnisches Werk Leipzig Voigt & Mühler“. Die Firma war 1902 vom Mechaniker Carl Friedrich Voigt und dem Ingenieur Paul Otto Mühler gegründet und unter dem Namen „Voigt & Mühler“ in das Leipziger Handelsregister eingetragen worden. 1908 erfolgte die Um-



Das Etikett auf dem Motor der „Titanic-Organ“  
Foto: Badische Landesmuseum, Thomas Goldschmidt

benennung in „Elektrotechnisches Werk Leipzig Voigt & Mühler“ und 1917 dann die Rückbenennung in den ursprünglichen Firmennamen „Voigt & Mühler“. Ende der 1920er Jahre geriet die Firma in massive wirtschaftliche Schwierigkeiten und wurde 1939 aus dem Handelsregister gestrichen.

Insofern kann das in der Orgel befindliche Firmenetikett „Elektrotechnisches Werk Leipzig Voigt & Mühler“ als Indiz dafür dienen, dass die Orgel vor 1917 gebaut wurde. Möglicherweise ist sie bis zum Abverkauf an Rieger mehrere Jahre bei Welte aufgestellt gewesen.

Das „Elektrotechnische Werk Leipzig Voigt & Mühler“ annoncierte vor allem im Jahr 1911 regelmäßig in der „Zeitschrift für Instrumentenbau“. Einer expandierenden Musikautomatenbauindustrie offerierte die Firma „Antriebe aller Arten Musikinstrumente“ und dies besonders offensiv im Jahr der Erstpräsentation der Philharmonie II, für die sie zentraler Zulieferer war. Voigt & Mühler hatte für Musikautomaten sowohl Gleichstrom- und Wechselstrom-, als auch Drehstrommotoren im Sortiment. Es ist also bemerkenswert, dass die Bruchsaler Orgel von Beginn an durch einen Gleichstrommotor angetrieben wird, wie er auf Schiffen notwendig gewesen wäre und nicht von einem Wechselstrommotor, worauf die Stromversorgung der meisten damaligen Kommunen ausgerichtet war.

## Schlussbetrachtung

Erstbesitzer der Bruchsaler Philharmonie II-Orgel war der bereits erwähnte Heinrich Rieger, Fabrikant aus Aalen. Er gehörte exakt jener Klientel an, die Welte mit dieser Orgelreihe im Blick hatte. Wohlhabend, gebildet und musikalisch versiert. Rieger war Gründer einer Eisengießerei in Aalen und mit erfolgreichen Haushaltswaren wie dem Fleischwolf zu ungeheurem Wohlstand gekommen. Als er 1919 bei Welte in Freiburg die Philharmonie II erwarb, hatte Rieger die Firmenleitung bereits an seine Söhne übergeben und sich in einer neu gebauten Villa zur Ruhe gesetzt. Die Orgel fand als Paradestück im Salon Aufstellung und war viel gespielt. Sie wurde 1935 an den Sohn Carl vererbt und fand in dessen in der Nachbarschaft gelegenen Villa Aufstellung. Dessen Tochter, also Heinrich Riegers Enkelin, verkaufte die Philharmonie II schließlich 1972 an Jan Brauers, über den sie zehn Jahre darauf nach Bruchsal gelangte. Im Besitz der Nachkommen Heinrich Riegers verblieben noch etliche Notenrollen, Rollenkataloge und Korrespondenz zum Instrument, die dessen Geschichte zu klären halfen. Wenngleich die Orgel nun von vielen Seiten neu beleuchtet werden konnte, so bleibt doch eines nach wie vor ungeklärt, ob sie nämlich als „Titanic-Organ“ tatsächlich für den Luxusliner bestimmt gewesen war. Wir wissen aber, dass diese Welte Philharmonie II im Vergleich mit anderen Exemplaren dieser Serie einige Abweichungen aufweist, die eine solche Bestimmung nahe legen. Dazu sei an dieser Stelle auf den Katalog zur gegenwärtig laufenden Ausstellung *Die „Titanic-Organ“ – Eine Legende im Rampenlicht* verwiesen, dem auch eine CD mit aktuellen Aufnahmen von Musikbeispielen aus dem Repertoire der erst kürzlich restaurierten Bruchsaler Welte Philharmonie II beigegeben ist.